

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

173 (27.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 173

Freitag, den 27. Juli 1934

106. Jahrgang

Die Wiener Revolte niedergeschlagen

Deutschland völlig unbeteiligt / Trauer um Dollfuß / Starhemberg übernimmt die Regierung / Standrecht in Wien und Steiermark / Massenverhaftungen

Die Vorgänge im Bundeskanzleramt

Wien, 26. Juli. Ueber die Vorgänge in Wien am Mittwoch ergibt sich aus den amtlichen österreichischen Meldungen folgendes Bild:

Um 11 Uhr vormittags trat im Bundeskanzleramt ein Ministerrat zusammen, währenddessen dem Minister Fey von einigen Heimwehrleuten mitgeteilt wurde, daß sich in der Siebenbrunnengasse Leute in Uniformen von Wachbeamten und Heeresangehörigen sammelten, die angeblich eine Aktion vorhätten. Fey unterrichtete sofort den Bundeskanzler Dollfuß, der den Ministerrat unterbrach, um die notwendigen Erhebungen anzustellen. Der Bundeskanzler berief Minister Fey, den Staatssekretär für die Landesverteidigung und den Staatssekretär für das Sicherheitswesen in seine Kanzlei zu einer Beratung. Der Staatssekretär für die Landesverteidigung wurde beauftragt, im Landesverteidigungsministerium die nötigen Vorbereitungen zu treffen, während sich Staatssekretär Karwinitsch mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung setzte, um ebenfalls Maßnahmen zu treffen und festzustellen, was an den Mitteilungen richtig sei. Minister Fey veranlaßte die Alarmierung des Heimatbüros. Während noch beraten wurde, erschienen plötzlich einige Automobile mit bewaffneten uniformierten Leuten im Hof des Bundeskanzleramtes. Sie drangen sofort in alle Räume des Hauses ein, überwältigten die Wache und schloßen die im Bundeskanzleramt befindlichen Regierungsmitglieder und Beamten in ihren Kanzleien ein. Unter den Eingeschloßenen befanden sich Bundeskanzler Dollfuß, Minister Fey und Staatssekretär Karwinitsch. Einer der Eindringlinge gab auf den Bundeskanzler zwei Revolverkugeln ab, die diesen tödlich verletzten. Ein sofortiges energisches Vorgehen gegen das Bundeskanzleramt, wie es gegen das gleichfalls von uniformierten besetzte Gebäude der Kavag stattgefunden hatte, war nicht möglich, weil die Eindringlinge zahlreiche Personen festgenommen hatten. Es wurden daher Verhandlungen aufgenommen, die aber zunächst zu keinem Ergebnis führten. Schließlich wurde gegen 18 Uhr den Eindringlingen vom Minister Neustädter-Stürmer im Auftrag der Bundesregierung, die mittlerweile vom Bundespräsidenten telefonische Vollmachten erhalten hatte, mitgeteilt, daß sie bis 19.30 Uhr das Bundeskanzleramt zu räumen hätten. Gleichzeitig wurden starke militärische Kräfte bereitgestellt, um nach Ablauf des Ultimatums mit Waffengewalt einzugreifen. Den Eindringlingen wurde freies Geleit zur Ausreise aus Österreich in Aussicht gestellt, falls von den im Bundesamt festgenommenen niemand ums Leben gekommen sei. Daraufhin ergab sich die Befragung des Bundeskanzleramtes gegen 20 Uhr.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß war vor der Uebergabe seinen schweren Verletzungen erlegen.

Die Führung des Kabinetts hat bis zum Eintreffen des Vizelandzlers Starhemberg aus Venedig der Minister Schulzigg übernommen.

Bei den Personen, die den Anschlag auf das Bundeskanzleramt und das Gebäude der Kavag unternahmen, handelt es sich ausschließlich meist um ehemalige Angehörige des Heeres, die wegen politischer Weigerung aus dem Heere entlassen worden sind.

In Steiermark versuchten zahlreiche Personen die Gebäude von zwei Bezirkshauptmannschaften zu besetzen. Sie wurden jedoch abgewiesen und zum Teil gefangen genommen. In Innsbruck wurde, wie bereits gemeldet, ein Polizeioffizier erschossen. In den übrigen Gebieten Österreichs ist es zu Zwischenfällen nicht gekommen.

Wiener Stimmungsbild vom Donnerstag

Wien, 26. Juli. Das Straßenbild weist noch immer ein außerordentliches Gepräge auf. Schon um Mitternacht war die ganze Stadt, sowohl die inneren Bezirke als auch die äußeren, von zahllosen Heimwehrposten besetzt. Polizei und Bundesheer sah man nur sehr wenig. Auch am Donnerstag beherrschten die Heimwehren und die Schutztruppenabteilungen das Straßenbild. Das Regierungsviertel ist durch Polizei im Stahlhelm von allen Seiten abgeschlossen. Alle öffentlichen Gebäude haben Trauerfahnen angelegt. Bei der Polizeidirektion herrscht lebhafter Betrieb; ununterbrochen sieht man die grünen Wagen, die zur Beförderung von Verhafteten bestimmt sind, an- und abfahren. Der Kardinalerzbischof von Wien, Dr. Innitzer, kündigte an, daß anlässlich des erschütternden Todes des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in allen Kirchen der Erzbischöfe Wien ein feierliches längeres Trauergeläute mit allen Glöden stattfinden hat. Die Gattin des getöteten Bundeskanzlers traf erst am Donnerstag im Flugzeug in Wien aus Italien ein.

Sämtliche Gesandtschaften haben zum Zeichen der Trauer die Fahnen auf Halbmast gesetzt; die deutsche Gesandtschaft hat in ähnlicher Weise an der allgemeinen Trauer des diplomatischen Corps teilgenommen. Der erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, richtet an die Bevölkerung die Aufforderung, zum Zeichen der Trauer Trauerfahnen zu hissen.

Das Kavaghaus hat durch den Kampf, der um das Gebäude tobte, sehr stark gelitten. In den einzelnen Stockwerken sieht man an Türen, Büromöbeln und Wänden die Spuren zahlreicher Geschosseinwirkungen. Auch Fenstergehäusen und Rahmen sind völlig zerstört.

Das deutsche Beileid

Reichspräsident von Hindenburg an Bundespräsident Miklas

Berlin, 26. Juli. Reichspräsident von Hindenburg hat an den österreichischen Bundespräsidenten Miklas anlässlich des Attentats auf Bundeskanzler Dollfuß nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht, daß Herr Bundeskanzler Dollfuß einem verabscheuungswürdigen Anschlag zum Opfer gefallen ist, spreche ich Eurer Exzellenz meine herzlichste Anteilnahme aus.“

v. Bapen geht als Sondergesandter nach Wien

Ein Schreiben des Führers an den Vizelandzler.

DNB, Berlin, 27. Juli. Reichsminister Adolf Hitler hat an Vizelandzler von Bapen nachstehendes Schreiben gerichtet:

Bapreuth, 26. Juli 1934.

Sehr verehrter Herr von Bapen!

Im Verfolg der Ereignisse in Wien habe ich mich gezwungen gesehen, dem Herrn Reichspräsidenten die Enthebung des deutschen Gesandten in Wien Dr. Rieth von seinem Posten vorzuschlagen, weil er auf Aufforderung österreichischer Bundesminister beim der österreichischen Auffständischen sich bereithalten ließ, einer zwischen diesen beiden getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleites der Auffständischen nach Deutschland ohne Rücksicht auf die deutschen Reichsregierung seine Zustimmung zu geben. Der Gesandte hat damit ohne jeden Grund das deutsche Volk in eine interne österreichische Angelegenheit hineingezogen.

Das Attentat gegen den österreichischen Bundeskanzler, das von der deutschen Reichsregierung auf das Schärfste verurteilt und bedauert wird, hat die an sich schon labile politische Lage Europas ohne unsere Schuld noch weiter verschärft. Es ist daher mein Wunsch, wenn möglich, zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getriebene Verhältnis zu dem deutsch-österreichischen Staat wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet zu sehen.

Aus diesem Grunde richte ich die Bitte an Sie, sehr verehrter Herr von Bapen, sich dieser wichtigen Aufgabe zu unterziehen, gerade weil Sie seit unserer Zusammenarbeit im Kabinett mein vollstes und uneingeschränktes Vertrauen besaßen und besitzen.

Ich habe daher dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, daß Sie unter Ausschluß des Reichskabinetts und Entbindung von dem Amt als Saarkommissar für eine befristete Zeit in Sondermission auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien berufen werden. In dieser Stellung werden Sie mir unmittelbar unterstehen.

Indem ich Ihnen auch heute noch einmal danke für Alles, was Sie einst für die Zusammenführung der Regierung der nationalen Erhebung und seitdem gemeinsam mit uns für Deutschland getan haben, bin ich Ihr sehr ergebener

gez. Adolf Hitler.

Landesinspekteur Habicht seines Postens enthoben

DNB, Berlin, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Nach in der gestrigen Nacht wurden von der Reichsregierung Untersuchungen angestellt, ob sich irgendeine deutsche Stelle im Zusammenhang mit den österreichischen Vorgängen eine direkte oder indirekte Beteiligung hat zuschulden kommen lassen. Die im Laufe des heutigen Tages abgeschlossene eingehende Prüfung und Vernehmung ergab, daß keine deutsche Stelle in irgend einem Zusammenhang mit den Ereignissen steht, sowie daß alle nach Bekanntwerden der Vorgänge ergangenen Anweisungen sofort und restlos durchgeführt wurden. Insbesondere erfolgte, um jedes unerwünschte Ueberkreuzen der Grenze zu verhindern, eine durchgehende Sperrung sämtlicher Straßen nach Österreich, während andererseits allen Inhabern der Anhaltelager der österreichischen Flüchtlinge jedes Verlassen der Unterkünfte untersagt wurde. Es ist daher weder vor noch nachher eine Grenzüberbrechung von auch nur einer Person vorgekommen, die in Verbindung mit diesen Ereignissen gebracht werden könnte.

Trotz verschärfter Ueberprüfung gelang es, nur einen einzigen Fall festzustellen, durch den bei einer nicht gründlich genug erscheinenden Kontrolle von Meldungen, die aus Österreich kamen und weiter verbreitet wurden, ein vielleicht gegenseitiger Einbruch hätte erwidert werden können. Der für die über den Minister Sender ergangenen Meldungen verantwortliche Landesinspekteur Habicht wurde daraufhin heute vormittag 10 Uhr seines Postens als Landesinspekteur enthoben und zur Disposition gestellt.

Starhemberg übernimmt die Leitung der österreichischen Regierung

Wien, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Vizelandzler Fürst Starhemberg, der am Donnerstag vormittag nach Wien aus Venedig zurückgekehrt ist, begab sich nach seinem Empfang beim Bundespräsidenten Miklas sofort zur Tagung des Ministerrats, wo ihm von dem interimistisch mit der Leitung der Regierung betrauten Minister Dr. Schulzigg der Vorsitz im Ministerrat und damit die Leitung der Geschäfte übergeben wurde. Er hat die Führung der Regierung bis zu dem Zeitpunkt übernommen, wo Bundespräsident Miklas den neuen Bundeskanzler ernannt und diesen mit der endgültigen Bildung des Kabinetts beauftragt.

Das Kabinett hat über die Beisetzungsfeierlichkeiten des ermordeten Bundeskanzlers beraten, dem ein Staatsgrabnis bereitet wird.

Die Gegenaktion

Wien, 26. Juli. Im Laufe der Nacht und des Donnerstags sind Verhaftungen von Nationalsozialisten in großem Ausmaß durchgeführt worden. Die bei der Entsetzung des Bundeskanzleramtes festgenommenen Auffständischen in einer Gesamtzahl von 140 bis 150 befinden sich noch unter strenger Bewachung in einer Polizeikaserne. Eine Entscheidung der Regierung, wann das Standgerichtsverfahren gegen die Auffständischen beginnen soll, liegt noch nicht vor. Man erwartet, daß die Regierung eine eingehende Untersuchung der Ursachen und Beweggründe des Aufstandes einleiten wird. Die Zahl der Todesopfer in Wien wird von amtlicher Seite nur mit zwei angegeben, die bei der Erstürmung der Kavag fielen.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Gesandten Rintelen sind auch andere Festnahmen erfolgt. Verhaftet wurden der Präsident der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft, Wagner, ehemaliger Sekretär des Christlich-sozialen Arbeiterbundes in Graz, ferner Hofrat Böhm, ehemaliger leitender Beamter im Bundeskanzleramt und einer der intimsten Freunde Dr. Rintelens. Einer von den beiden Verhafteten soll Selbstmord begangen haben.

Standrecht in Wien und Steiermark

Wien, 26. Juli. Der Polizeipräsident hat für Wien das außerordentliche Standrecht verhängt. Abends mußten alle Haustore und Gasthäuser geschlossen sein. Ansammlungen und Gruppenbildungen sind verboten. Auch in Steiermark ist das Standrecht verhängt.

Selbstmord Rintelens

Wien, 26. Juli. Der österreichische Gesandte in Rom, Rintelen, der verhaftet wurde, hat einen Selbstmordversuch unternommen. Er hat sich mit einem Schuß durch die Brust schwer verletzt und ist gestorben. Donnerstag vormittag war eine Bluttransfusion vorgenommen worden. In dem Raum, in dem Dr. Rintelen Selbstmord verübt hatte, fand man einen Zettel, auf dem in kaum leserlicher Schrift die Worte standen: „Ich bin unschuldig“. Dr. Rintelen war im Laufe des Vormittags aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Die Ärzte hatten noch gehofft, ihn retten zu können.

Dr. Rintelen lebt.

DNB, Wien, 26. Juli. Am Donnerstag abend fand im Bundeskanzleramt eine Pressekonferenz statt, in der Minister Ludwig die amtliche Mitteilung machte, daß Dr. Rintelen noch lebt. Die Mittagsmeldung von dem Tod Dr. Rintelens kam ebenfalls aus dem Bundeskanzleramt. Dort wurde den versammelten Diplomaten durch Minister Ludwig die Mitteilung gemacht, daß Rintelen gestorben sei. Eine ähnliche Auskunft hatte der Bundespresidentsdienst erteilt.

Rintelen operiert.

DNB, Wien, 26. Juli. Ueber die widersprechenden Nachrichten bezüglich des Todes des Gesandten Rintelen erhält man jetzt von amtlicher Seite folgende Aufklärung. Dr. Rintelen fiel um 13 Uhr in eine tiefe Agonie. Um 13.30 Uhr war kein Atem mehr erkennbar. Die Ärzte nahmen an, daß der letzte Augenblick gekommen sei. So kam es zu den Nachrichten von seinem Tode um die Mittagsstunde. Seine kräftige Natur überwand aber die Krise, und es ging ihm wieder besser. In den Abendstunden wurde er operiert. Sein Befinden soll im großen und ganzen befriedigend sein.

Vor dem Abschluß der polizeilichen Untersuchung gegen die Wiener Auffständischen.

DNB, Wien, 26. Juli. Die polizeiliche Untersuchung gegen die am Mittwoch im Bundeskanzleramt verhafteten 150 Auffständischen soll am heutigen Donnerstag abend abgeschlossen werden. Die polizeilichen Erhebungen richten sich vorerst ausschließlich auf die Feststellungen, welche Personen unter den Verhafteten als Rädelsführer angesehen werden können und welche Personen die Ermordung des Bundeskanzlers vorgenommen haben. Die weiteren Ermittlungen nach den Ursachen und Zusammenhängen des Aufstandes liegen sodann in den Händen des außerordentlichen Militärgerichtshofes, der voraussichtlich am Freitag zusammentreffen wird.

Welches zu Wien

Deutsche Stimmen

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nennt es ungeheuerlich, wenn in dieser ersten Stunde diejenigen österreichischen Stellen, die die Unterstützung des deutschen Gesandten erbeten haben, die österreichische Presse veranlassen, die Tatsachen zu verdrehen und den Gesandten zu belästigen. Was der Gesandte getan hat, hat er getan, nachdem er als Mensch gebeten worden war, an der Verhinderung weiteren Blutvergießens mitzuwirken, wie es ausdrücklich der letzte Wunsch des toten Bundeskanzlers gewesen ist. Wenn die österreichische Presse dem Ausland das Stichwort zur Bege gegen Deutschland liefert, so wirkt dies ein sonderbares Licht auf die menschlichen Eigenschaften derjenigen österreichischen Minister, die sich keinen anderen Rat wußten, als die Hilfe des Gesandten in Anspruch zu nehmen.

Mit der Rolle des deutschen Gesandten in Wien beschäftigt sich auch der „Volksanzeiger“. Man nimmt, so betont er, die Vermittlerrolle des Gesandten zum Anlaß, um einen Beweis für die Schuld Deutschlands zu konstruieren. Dabei verschweigt man natürlich gellentlich, daß der deutsche Gesandte nur auf dringendes Verlangen der kämpfenden Parteien sich zur Verfügung gestellt hat und dies nur in der Absicht, um die österreichischen Regierungsmitglieder, die sich in den Händen der Ausländischen befanden, vor dem Schicksal Dollfuß zu bewahren. Man übersieht ferner nicht minder gellentlich, daß Deutschland sofort nach Bekanntwerden des Eingreifens seines Gesandten diesen abberufen und seine Grenzen nach Oesterreich gesperrt hat. Lokalere kann sich gewiß ein Staat in einer so schwierigen Situation nicht zeigen.

Die „Deutsche Zeitung“ weist gleichfalls auf die Sperrung der deutschen Grenzen gegen Oesterreich hin, eine Tatsache, die, wie sie schreibt, an sich schon ausreicht, volle Klarheit darüber zu schaffen: Deutschland hat kein Interesse daran, Del in dieses Feuer zu greifen.

Der „Angriff“ schreibt: Schon wieder sind gewerksmäßige Brunnenergister am Werk, um aus dem Zustand in Oesterreich Kapital zu schlagen und die Beziehungen zwischen den Staaten zu trüben. Ein Teil der Auslandspresse hegt nach alten Methoden. Wir warnen diese Leute, ihr trauriges Handwerk weiter auszuüben. Es ist zunächst einmal ihre Sache zu überlegen, wie weit durch ihre Stellungnahme in den letzten Jahren Bundeskanzler Dollfuß zu diesem volksfremden, mit allen Terrormitteln arbeitenden Regierungssystem animiert worden ist. Die Auslandspresse trägt mit ihrer Berichterstattung und Wertung der österreichischen Politik der letzten Jahre ein gerüttelt Maß Schuld an der Explosion, die gestern erfolgt ist, und an dem Leidensweg des deutschen Volkes in Oesterreich.

Pressestimmen aus Wien

Wien, 26. Juli. Die Wiener Blätter geben in erster Linie ihrer tiefen Erschütterung über den tragischen Tod des Bundeskanzlers Ausdruck. Die Todesnachricht am Kopf der Blätter und die meisten Leitartikel erscheinen mit Traueränderungen. Doch einige Blätter die Vorgänge zum Anlaß besonders heftiger Ausfälle gegen Deutschland und den Nationalsozialismus benutzen, ist bei der Einstellung der Wiener offiziellen Presse nicht verwunderlich.

Nach der „Neuen Freien Presse“ wünscht die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nichts schmerzlicher als die innere Befriedigung und die Überwindung der so sehr verschärften Grenzlinie. Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Es ist klar, daß der Tod des Bundeskanzlers an dem politischen System in Oesterreich nichts ändern wird und daß zunächst wahrscheinlich eine Verschärfung des Kampfes gegen den Nationalsozialismus eintritt, wobei die internationale Politik ein hartes Wort mitzusprechen wird.

Londoner Stimmen

London, 26. Juli. Zu den Ereignissen in Oesterreich schreibt der „Daily Telegraph“ in einem Leitartikel u. a.: „Der Ernst der Ereignisse in Oesterreich sechs Monate nach den blutigen Straßenkämpfen vom Februar ist klar; aber ihre internationale Bedeutung ist sogar noch wichtiger. Im Augenblick ist alles dunkel, abgesehen von der Tatsache, daß das europäische Pulverfaß vom Balkan nach Wien verlegt worden ist.“ Der liberale „News Chronicle“ sagt: „Der unglückliche Bundeskanzler hat in bedauerlicher Weise versagt und die Hoffnungen, die seine Persönlichkeit eine Zeitlang eingespiert hatten, unerfüllt gelassen. Sein Andenken ist unaussprechlich bedauert durch den furchtbaren Bürgerkrieg vom Februar.“

Pariser Pressestimmen

Paris, 26. Juli. Die Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß hat in Paris wie eine Bombe eingeschlagen. Die Pressekommen-

ture, die die Schlußfolgerungen enthalten, daß Deutschland die Hand im Spiele gehabt habe, sind zumeist noch unter dem Eindruck der allerersten Nachrichten geschrieben. So wird in den Blättern häufig die sogenannte Vermittlungstätigkeit des deutschen Gesandten nicht als Beweis für die Einmischung Deutschlands angesehen, ohne daß die Autoren der betreffenden Artikel in der Stunde der Niederschrift die Nachricht von der Abberufung des deutschen Gesandten in Wien vorliegen hatten. Die Presse bedauert den Tod des Bundeskanzlers. Einige Blätter treten für die Notwendigkeit einer internationalen Stellungnahme ein. „Petit Journal“ erklärt, Dollfuß sei der entschiedenste Gegner des hitlerischen Nationalsozialismus gewesen. Er sei im Kampf gefallen. Der „Petit Parisien“ hält einen internationalen Schritt nicht für geboten und schreibt: Ungeachtet der Erregung, die die Wiener Ereignisse in Italien und hauptsächlich in Frankreich und in England hervorgerufen hätten, erscheine keine unmittelbare internationale Aktion möglich. Man stehe in der Tat Ereignissen innerpolitischer Natur gegenüber.

Die Haltung der italienischen Presse

Mailand, 26. Juli. Die Nachricht vom Tode des österreichischen Bundeskanzlers hat tiefen Eindruck gemacht. Die ausführlichen Leitartikel stellen, augenscheinlich auf einheitliche Weise hin, übereinstimmend fest, daß es sich bei den Ereignissen in Wien nicht um eine politische Bewegung oder gar um eine Revolution handele, es handele sich vielmehr ausschließlich um einen Terrorakt. Das hält aber einen Teil der italienischen Presse nicht davon ab, scharfe Angriffe gegen Deutschland zu richten.

Ungarn und die Wiener Ereignisse

Budapest, 26. Juli. In maßgeblichen ungarischen Kreisen nimmt man bezüglich der Wiener Vorgänge eine abwartende Haltung ein. Die Ereignisse haben allerdings in Ungarn Bestürzung hervorgerufen. Mit besonderer Genugtuung wird registriert, daß sich Deutschland mit der Aktion der österreichischen Ereignisse nicht identifiziert. Ungarn hat an der Grenze Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Simon über die Ereignisse in Oesterreich

London, 26. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon gab am Donnerstag im Unterhaus eine ausführliche Darstellung der Ereignisse in Oesterreich. Er berichtete dann über seinen Besuch beim österreichischen Gesandten in London, dem er das Beileid der britischen Regierung zum Tode des österreichischen Bundeskanzlers ausgesprochen habe. Die Haltung Englands der Unabhängigkeit und Unerschütterlichkeit Oesterreich gegenüber bleibt in Uebereinstimmung mit den entsprechenden Verträgen durch die Ereignisse in Oesterreich unverändert, so wie dies in der Erklärung mitgeteilt worden ist, die ich im Namen der britischen Regierung im Februar dieses Jahres abgegeben habe. Sir Austen Chamberlain trug hierauf, ob Simon irgend eine Mitteilung der italienischen Regierung erhalten habe, von der er dem Unterhause Kenntnis geben könne. Chamberlain wies in diesem Zusammenhang auf Presseberichte über italienische Truppenbewegungen in Richtung der Tiroler Grenze hin. Simon erwiderte: Nein. Ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich erkläre, daß wir bisher keine Mitteilung von der italienischen Regierung erhalten haben.

Paris glaubt nicht an ein Eingreifen der Mächte

Paris, 26. Juli. Der „Paris midi“ schreibt in einer Betrachtung der Vorgänge in Oesterreich, es sei im Augenblick keine Möglichkeit zu irgend einem Eingreifen von außen wegen der Vorgänge in Oesterreich gegeben. Selbst angenommen, daß die Ausländischen außerhalb der österreichischen Grenzen Helfer geholt hätten, handele es sich um eine innerpolitische österreichische Angelegenheit. Obgleich die Verantwortlichkeit Deutschlands außer Zweifel stehe — wie das Blatt wider bessere Vernunft erklärt, — genüge dies nicht, die Angelegenheit vor den Völkern zu bringen. Das Blatt kündigt jedoch an, daß der französische Außenminister den italienischen Botschafter in Paris empfangen werde, um den am Mittwoch begonnenen Meinungsaustausch über die Lage in Oesterreich fortzusetzen.

Italien für verstärkte Unabhängigkeit Oesterreichs

Rom, 26. Juli. In keinem anderen Lande haben die Wiener Ereignisse so lebhaften Aufmerksamkeiten erregt wie in Italien, das allerdings wegen seiner starken politisch-wirtschaftlichen Interessen an Oesterreich sicherlich kein ganz unbefangener Beurteiler ist. Ein Blatt tut sich besonders darin hervor, Deutschland die Schuld an den Ereignissen in Wien anzulagern. In seinem Leitartikel heißt es weiter: Die politische Lage in Oesterreich ändere sich aber nicht. Zum Schutze der Unabhängigkeit des österreichischen Volkes bleibe vor allem

der Wille der Nation selbst bestehen und die feste Garantie der Großmächte — Italiens, England und Frankreichs — die sich der feierlichen Verpflichtung, die sie der Kulturwelt gegenüber übernommen hätten, nicht entziehen und in letzter Reihe Vergewaltigung und fremde Einmischung zum Schaden Oesterreichs dulden würden. Gleichzeitig gibt der „Messaggero“ ein Stimmungsbild aus dem Vatikan, wie der Mord an Dollfuß dort aufgenommen worden sei. Auch hierbei wird gegen Deutschland Stellung genommen. Der „Popolo di Roma“ ist im Tone seines Artikels gemäßigter als der „Messaggero“. Die „Gazetta del Popolo“ sagt, die politische Lage erlaube durch die Ereignisse in Oesterreich keine Veränderung. Aber die Wachsamkeit über Oesterreichs Unabhängigkeit müsse für die Zukunft noch größer werden. Man müsse überlegen, ob es nicht notwendig sei, einige Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Mussolinis „Popolo d'Italia“ überschreibt seinen offenbar von hoher Stelle beeinflussten und in auffälliger Druck gedrachten Leitartikel: „Der Kampf um die Unabhängigkeit Oesterreichs — die Idee kann man nicht morden.“ Dollfuß sei so bemerkt das Blatt, der Märtyrer für die Unabhängigkeit seines Landes. Für Europa tue Ruhe not, um die großen Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, zu überwinden. Die internationale Meinung verurteile bereits offen und entschieden die Rückkehr zu den Methoden der Antike.

Auch Prag und Rom beurteilen die Lage ruhig.

Prag, 26. Juli. Alle in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über angebliche militärische Vorbereitungen der Tschechoslowakei an der österreichischen Grenze werden hier als unfundiert und rein erfunden bezeichnet. An maßgebenden Stellen werden die Ereignisse aufmerksam verfolgt, die Lage jedoch mit absoluter Ruhe beurteilt, dies umsomehr, als angenommen wird, daß der politische Kurs der gegenwärtigen österreichischen Regierung insbesondere nach der kategorischen Erklärung Berlins, den Ausländischen den Uebertritt nach Deutschland zu verwehren, sowie nach dem Beschluß, den deutschen Gesandten in Wien abzurufen, befestigt erscheine.

Auch aus Rom wird amtlich gemeldet, im Augenblick, da die Lage in Oesterreich zur Normalität zurückzukehren scheint, sei man der Ansicht, daß es nicht nötig sein werde, über die bisherigen Maßnahmen vorbeugenden Charakters hinauszugehen.

Forderungen der Vaterländischen Front

Wien, 26. Juli. Der Bundesleiter der Vaterländischen Front, Dr. Stefan, hat namens der Bundesleitung und der Landesleitung dem Ministerrat

fünf Forderungen unterbreitet.

Darzu wird erklärt, die Vaterländische Front verlange die sofortige standrechtliche Aburteilung der im Bundeskanzleramt festgenommenen. Ferner verlange die Vaterländische Front, daß die führenden Staatsfeinde, Nationalsozialisten und Kommunisten, allerorts unverzüglich in Schutzhaft genommen werden. Die oft geforderte Säuberung des Beamtenapparates, insbesondere bei der Gendarmerie, müsse unverzüglich und rückhaltlos durchgeführt werden. Auch das Bundesorganpersonal sei sofort zu vereidigen und der Gendarmerie zu unterstellen. Auf Antrag der Landesleitung der Vaterländischen Front müsse die Bewaffnung der Wehrverbände und des Volkshilfs durchgeföhrt werden.

Schließlich wird gefordert, daß der Bundesleiter der Vaterländischen Front zum Ministerrat hinzugezogen werde und daß parallel dazu die Landesleitungen der Vaterländischen Front von den Landesregierungen hinzugezogen werden. Weiter wird ein Befehl der Bundesleitung der Vaterländischen Front veröffentlicht, wonach die Vaterländische Front drei Monate hindurch für Dr. Dollfuß Trauer zu tragen hat.

Wiederaufhebung der Sondergrenzsperrung nach Oesterreich

Berlin, 26. Juli. Die Reichsregierung hatte, um jede Möglichkeit einer Beteiligung an den österreichischen Ereignissen von vornherein auszuschließen, bereits am 25. Juli 1934 nachmittags 4 Uhr, die völlige Ausreiseperrre gegenüber Oesterreich für alle Reichsangehörigen und in Deutschland aufstammenden österreichischen Flüchtlinge angeordnet. Die daraufhin vom Reichsmittelrat des Innern zur Durchführung dieser Ausreiseperrre getroffenen Maßnahmen sind Donnerstag nachmittags als durch die Verhältnisse überholt wieder aufgehoben worden. Für den Reiseverkehr mit Oesterreich gilt nach wie vor das Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich vom 29. Mai 1933.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(Nachdruck verboten)

„Der berühmte Rechenfehler, an dem auch der tüchtigste Verbrecher — und tüchtig sind Sie in Ihrem Fach, das muß man Ihnen lassen einmal scheitern“, nickte der Professor gemächlich, „aber wissen möchte ich doch, was Sie sich bei der Sache da“ — er machte eine Kopfbewegung nach dem Anhängen hin — „eigentlich gedacht haben?“

„Wer sind Sie denn überhaupt, daß Sie sich hier so aufspielen?“ knurrte Lanval. Nun er entdeckt war, lehnte er auch die gewählte Sprechweise als überflüssig ab.

„Oh, Bardou, ich vergaß, mich Ihnen vorzustellen, Herr Livovich. Gestatten Sie, Inspektor Condat von der Pariser Geheimpolizei. Seit drei Monaten heurlaubt mit dem Spezialauftrag dem berühmten Juweliendieb und Hochstapler Janec Livovich endlich einmal das Handwerk zu legen. Versuchte Schweinerei“, fluchte Lanval, als er den in der ganzen Verbrecherwelt bekannten und gefürchteten Namen hörte, „wenn ich gewußt hätte, daß Sie auf meiner Jagde sind.“

„Dann hätten Sie sich eher empfohlen, das kann ich mir denken“, sagte Condat freundlich. „Aber wie gesagt, dies würde mich interessieren“ — er wies nochmals auf den Smaragd — „ich erzähle Ihnen dafür auch etwas, was Sie bestimmt interessieren wird.“

Lanval hatte keinen Grund zu schweigen, und mehr noch, er sagte vielleicht zum ersten Male in seinem Leben die Wahrheit.

„Die Frau wollte ich haben, weil ich verrückt nach ihr bin“, rief er hervor, „und weil diese da“ — er deutete auf die inzwischen völlig erstarrte Lilian — „mir sagte, wenn der Mann nur einen Grund hätte, würde er sie lieber heute als morgen hinaus.“ Stephan machte eine heftige Bewe-

gung, es sah aus, als wollte er sich auf Lanval stürzen, aber Gladys Hand hielt ihn zurück. „Nicht, bitte nicht“, bat sie leise. Er beugte sich zu ihr nieder: „Gladys, ich schäme mich ja so — wenn du wüßtest!“ Sie sah ihn an: „Ich weiß Stephan“, sagte sie, „ich weiß — alles, aber nun sei ruhig.“ Er war zusammengesetzt und sah sie ungläubig an, sie nickte noch einmal und sagte dann mit festem Druck wieder nach seiner Hand, da blieb er aufatmend stehen und rührte sich auch nicht mehr, als Lanval nun fortfuhr:

„Und das war eben mein Rechenfehler, Herr Inspektor, ich habe gedacht, wenn sie wegen Diebstahls erst mal verhaftet wird, der Skandal bleibt an ihr hängen, auch wenn man ihr nachher nichts nachweisen kann, und wenn dann der Mann sich scheiden läßt und sie ist ganz allein — und hat womöglich kein Geld — na, dann hätte ich doch vielleicht wieder die Vernunft geholt. Aber von den Sachen, die der Hotelführer gesunden hat, wußte ich nichts. Und nun weiß ich selbst nicht mal, ob sie nicht vielleicht tatsächlich eine ...“

Der Professor lachte laut auf: „Beruhigen Sie sich, Livovich, Sie haben keine „Kollegin“ hereingelegt, und daß Sie von dem Schmutz nichts gewußt haben, glaube ich Ihnen gern, denn sonst wäre er für Herrn Betain nicht mehr erreichbar gewesen. Aber Sie haben zwei Rechenfehler gemacht, und der zweite hätte einem so klugen Manne erst recht nicht passieren dürfen: Sie haben sich nicht ein einziges Mal erkundigt, wer die Frau eigentlich ist, die Sie ohne Mittel als leichte Beute glaubten.“

Gladys machte eine abwehrende Bewegung „Nein, gnädige Frau“, sagte Condat entschieden, „ich weiß zwar nicht, warum Sie so ängstlich darauf bedacht waren, Ihre wirklichen Verhältnisse zu verbergen, aber dieser Zwiespalt zwischen Ihrem Auftreten hier und Ihrer angeblichen Vermögenslage hat ja diese ganze Situation erst möglich gemacht, weil er diesen irrigen Gerüchten Nahrung gab, die mit so guten Absichten verbreitet wurden.“ Ein flüchtiger Seitenblick ging zu Lilian.

„Aber wenn auch Ihr Herr Gemahl sich täuschen ließ, einem so gewiegten Hochstapler dürfte das nicht passieren.“

„Manu, Gladys“, sagte Stephan verblüfft, „du bist vielleicht eine verkappte Prinzessin?“

Condat antwortete an ihrer Statt. „Beinahe Herr Baron“, sagte er liebenswürdig, „wenigstens darf man die einzige Tochter von John MacCatriid ohne Uebertreibung als eine Dollarprinzessin bezeichnen, und das ist eben Ihr Fehler gewesen“, wandte er sich an Lanval, der mit derselben Ueberrauschung wie die andern dieser Eröffnung lauschte. „Eine so reiche Frau ist niemals hilflos einem Hochstapler ausgeliefert, auch wenn ihr Mann sie verläßt. Außerdem — seit die Baronin in Ihrer Gesellschaft gesehen worden ist, hat sie keinen Schritt getan, ohne genau überwacht zu werden, und ich hätte ihr längst die Augen über Sie geöffnet, wenn der kleine Hund das nicht viel besser und gründlicher schon vorher bejagt hätte. Wenn wir Sie aber bis zuletzt gewähren ließen, so war es nur, weil wir damit rechneten, Sie auf diese Weise um so sicherer zu fassen, Livovich, und nun reandriere ich mich für Ihre Offenheit: die Juwelen der Mrs. Mallory, die Sie so sorgsam in Ihrem Spazierstock herumtragen, sind — falsch!“

Lanval stieß einen Fluch aus, der die kräftigsten Schimpfwörter von mindestens vier Sprachen zusammenfachte.

Condat lächelte. „Diesmal sind Sie in die Falle gegangen, die echten Steine trug Mrs. Mallory an jenem Abend auf ihrer Jagd, auf demselben Feste, an dem auch die Baronin teilgenommen hat.“

„Du warst auf der Jagd?“ fragte Thüngerer erstaunt. Gladys nickte. „Ich war gleich aus dem Palasthotel ausgezogen, als die Mallorys kamen, denn ich wußte, daß sie mich sofort erkennen würden, aber in Monte bin ich ihnen doch in die Finger gelaufen — ich konnte einfach nicht immer wieder ablagen, wo sie so sehr mit Papa befreundet sind.“

„Sagen Sie mir nur eins, gnädige Frau“, bat Condat, „denn das habe ich bis heute nicht begreifen können — warum waren Sie so ängstlich darauf bedacht, Ihre Herkunft und Ihre tatsächlichen Verhältnisse zu verschleiern?“

Gladys sah erst ihren Mann und dann den Inspektor an. Ihre Unterlippe zitterte wie die eines gescholtenen Kindes, das weinen will. Schüchtern sagte sie: „Ich — ich wollte doch sicher sein, daß mein Mann mich“ — ein tiefer, erlöster Atemzug — „mich liebt — und nicht mein Geld!“

(Fortsetzung folgt.)